

Eßlinger Zeitung:

## **Auf makelloser Tonspur**

07.10.2008

### **ESSLINGEN: Benefizkonzert im Münster St. Paul mit dem Stuttgarter Markusorchester und dem Kammerchor Ostfildern**

#### **Von Rainer Kellmayer**

Der Esslinger Verein „Wildwasser“ setzt sich seit 1991 für Kinder, Jugendliche und Frauen ein, die sexuelle Gewalt erfahren haben. Diese Arbeit wird überwiegend aus Spenden finanziert. In den Dienst der guten Sache stellten sich am Sonntagabend im Münster St. Paul auch der Kammerchor Ostfildern und das Markusorchester Stuttgart. Der Klangzauber des Händel'schen Orgelkonzertes Nr. 13 F-Dur eröffnete das Benefizkonzert. Großflächig, kaum polyphon und in volkstümlichem Ton geschrieben, ist dieses Werk der Programmmusik zuzuordnen. Besonders das brillante Allegro illustriert mit seinen pfiffigen Vogelimitationen plastisch den Untertitel des Konzertes „Der Kuckuck und die Nachtigall“. Da der Solist Andreas Scheufler an der Truhenorgel mitten im Orchester saß, entwickelte sich trotz der beschränkten Registervariationen des kleinen Instruments eine beachtliche Klangfülle. Ohne dirigentische Führung auf sich alleine gestellt, musizierte das Markusorchester zwar nicht durchgängig mit letzter Präzision, fand jedoch immer wieder zu reizvollen Dialogen mit dem technisch versierten Solisten.

Einen nachhaltigen Eindruck hinterließ die Blockflötistin Sally Turner: In einer Suite von Georg Philipp Telemann bewegte sie sich auf makelloser Tonspur, intonationssicher und mit spritziger Leichtigkeit. Nach der etwas behäbig daher kommenden Ouvertüre zeigte sie in „Les Plaisirs“ eindrucksvoll, welche brillanten Figurationen auf der Blockflöte realisierbar sind. Eine Reihe virtuoser gestalteter Tanzsätze folgte, und dann legte Turner mit den flinken Finger- und Zungenspielen der abschließenden „Polonoise“ endgültig ein Plädoyer für ihr oft unterschätztes Instrument ab.

Wie viele Chöre leidet auch der Kammerchor Ostfildern an mangelnden Männerstimmen. So war in Georg Philipp Telemanns „Laudate Jehovam“ der von den Sopranen dominierte Klang sehr kopflastig. Auch in Franz Schuberts „Missa in G“ hätte man sich etwas mehr Klangfundament gewünscht. Dieses Manko machten die von Chorleiter Andreas Scheufler präzise geführten Choristen durch großen stimmlichen Einsatz wett: Man fand im Kyrie zur Homogenität der Stimmgruppen, entwickelte nach einem energiegeladenen Gloria im Credo strahlende Opulenz und sorgte schließlich im Agnus Dei für innige Töne. Die Sopranistin Anja Wichmann - sie hatte schon zuvor in Mozarts „Laudate Dominum“ mit strahlender Höhenlage überzeugt - wurde in der Schubert-Messe von Georg Grunenberg (Tenor) und dem Bassisten Frank Wörner unterstützt. Gut abgestimmt mit dem Kammerchor setzte das Solistenterzett Schuberts Partitur eindrucksvoll um.